

Des
Titus Dio Cassius Roffejanus
ehemaligen Bürgermeisters in Rom
Jahrbücher
Römischer Geschichte.

Aus dem Griechischen übersetzt
und mit
Anmerkungen versehen
von
Abraham Jakob Penzel.

Zweiten Bandes zweite Abtheilung.

*Tus casos fallozes, fortuna, cantamos,
Eslados de gentes que giras e trocas;
Tus muchas mudanzas, tus firmezas pocas,
Y los que en ta rueda quexosos hallamos.*

JUAN DE MENA.

Leipzig,
im Schwickertschen Verlage, 1818.

N.R.C. 725 konnte man also sagen, daß sie selbst eben so, wie
 W.C.G. 29. die andern Gefangenen, 3589) und wie ihre zwey
 August 3. Kinder, Alexander Sonne und Kleopatra
 Mond 3590), als eine der Seltenheiten dieses
 Triumphs gezeigt worden. — Nach diesem allen
 hielt Kaiser selbst seinen Einzug in die Stadt, ohne
 sonst irgend etwas gegen die vaterländische Ge-
 bräuche zu begehren, als daß er seinen Kollegen im
 Bürgermeisteramt, 3591) und die übrigen Magi-
 stratspersonen dadurch auf gewisse Weise zu ver-
 achten schien, daß er gegen die Gewohnheit zu-
 ließ, daß sie nebst den übrigen, so Antheil am Sie-
 ge gehabt, seinem Wagen folgten: Denn sonst
 pflegten nur diese letztern hinter dem Wagen her-
 zugehn, die Magistratspersonen giengen zum-
 voraus. 3592)

Sieben und neunzigstes Hauptstück.

Einweihung des Julischen Rathhauses.

§. 832.

Er weihete, nachdem er dieses gethan, der Mi-

es vielmehr, wie schon N. 3483. angedeutet worden, die
 Symptome des kommenden Todes in jedem Gliede, wels-
 ches das Gift durchdrang, anzeigen soll.

3589) Daß unter diesen sich Könige befanden sagt Pros-
 perz II. r. 31.

Aut canerem Aegyptum, et Nilum, quum tractus
 in urbem

Septem captiuis debilis ibat aquis:

Aut regum auratis circumdata colla catenis,

Actuque in Sacra currere rostra via.

3590) Rfr. 3496.

3591) Valerius Poritus N. 3575.

3592) Weß dieß aus der Stadt dem Triumphator ent-
 gegen gekommen waren.

Einweihung des Julischen Rathhauses. 235

nerva einen Tempel, 2593) ein Getreidemagazin, N.N.E. 725
 3594) und das seinem Vater zu Ehren aufgebauete B.E.G. 29.
 Julische Rathhaus, 3595) indem er eine kleine Bild-
 säule der Viktoria aufrichtete, welche noch jezt und
 daselbst aufbewahrt wird, 3596) und zwar dieses
 vermuthlich in keiner andern Absicht, als um anzu-
 zeigen, daß sie ihm den Sieg über seine Mitbür-
 ger verschafft. Ehemahls hatte diese kleine Bild-
 säule den Larentinern zugehört; von hier war sie
 nach Rom geführt worden; ward jezt im Julischen
 Rathhause aufgerichtet und mit den Spolien Eryp-
 tens geschmückt. Die Kapelle seines Vaters Ju-
 lius 3597) ward nicht weniger vermittlest ihrer be-
 reichert; viele derselben auch im Tempel des Ka-
 pitolinischen Jupiter der Juno und der Minerva
 geheiligt. Aus allen diesen Tempeln waren vorher
 durch einen Rathschluß alle Heiligthümer, so ihnen
 ehemals geschenkt und noch jezt in ihnen befind-
 lich waren, als wären sie verunreiniget worden,

3593) Ahenäum; aber vermuthlich verschieden von dem,
 indem der Consul Messala (unten Buch LXXIII. 11.) den
 Rath bey Gelegenheit der Hinrichtung des Didius Julia-
 nus zusammenberief. Doch davon unten.

3594) CALCIDIVM, im *Momento Ancyrano*. Ist kein
 Minerventempel, und darf mit der *Minerva Chalcioeca*
 bey dem Nepos Paul. V. schlechterdings nicht verglichen wer-
 den. Vgl. Skatiger über den Ensebius S. 203. Reinesii
 Var. lect. S. 419. dessen Brief an Hoffmann S. 296.
 Turnebus XVIII. 34.

3595) Oben §. 647. N. 2515.

3596) Und noch später. Es erwähnt solches noch Hero-
 dian VII. 28. und nur erst Theodosius der Große ließ es
 wegnehmen. — Hieher gehört auch folgende Stelle des
 Plinius XXXV. 10. (VIII. 406.) *Super omnes Divus*
Augustus in foro suo celeberrima in parte posuit tabulas
duas, quas belli pictam faciem habent et triumphum.
Idem Castores ac victoriam posuit, et quas dicemus sub
artificum mentione, in templo Caesaris patris.

3597) Note 2517.

M. A. C. 725
B. E. G. 29
August 3.

hinweggenommen 3598). Also konnte Kleopatra, ohnerachtet sie geschlagen und gefangen genommen war, sich dennoch damit rühmen, daß ihre Kleinodien in unsern Tempeln geweiht sind, und ihre goldene Statue im Tempel der Venus gesehen wird. 3599) Bey der Einweihung dieser Kapelle wurden all' Arten von Kampfspiele gehalten, und die sogenannte Troja von lauter adelichen Jüng-

3598) Ich bringe freylich aus meinem Schriftsteller keinen andern Sinn als diesen, den Helmarus gleichfalls herausgebracht, ich muß aber gestehn, daß er mir auf keine Weise Gänge leistet. Einmahl streitet er offenbar mit der Geschichte, denn wem wird es einfallen zu behaupten, daß damals alle Heilighümer aus den Römischen Tempeln genommen und an ihrer statt Egyptisch' aufgestellt worden, zumahl da die vom s. Fabriz hier angestellte Vergleichung mit dem Baubau der Bildsäulen hier ganz und gar nicht passend ist; aber gesetzt auch, daß man dieses abhistorische Faktum annehmen wollte; was zwang denn die Römer, die weggenommenen Heilighümer für unrein zu erklären? Der Sinn ist wohl offenbar dieser: Man erklärte die Heilighümer, so man aus den Egyptischen Tempeln nahm, um sie in den Römischen aufzuhängen, für unrein, weil es nach den Römischen Begriffen Sünd' und Frevel gewesen wäre, ihren Göttern Dinge zu weihen, die man mit Kirchenthäuberischer Gewalt aus fremder Götter Tempel genommen. Da sich aber dieser Sinn aus dem vorliegenden Texte auf keine Weise herausbringen läßt, so hab' ich ihn in der Uebersetzung nicht ausdrücken, sondern hier nur anzeigen wollen. Ist es mir vergönnt, den Dio Kassi^{us} Griechisch herausgeben zu können, so wird dort angezeigt werden, wie, meiner Meinung nach, gelesen werden müsse. Hier würde dies zu weitläufig und zu gelehrt seyn, und es war um so weniger nöthig, meine Korrektur hier gewaltsam in den Text zu rücken, da sich auch aus der daseyenden Lesart, nur etwas gezwungen, ein ganz guter Sinn herausbringen läßt. Nehmlich, die aus den Tempeln weggenommenen und durch die Reichthümer der Kleopatra kompensirten Heilighümer wurden eingekauft oder an Juden verkauft, und mußten dem zufolge, um so erniedrigt werden zu können, durch ein Staatsdekret damals profanisirt werden.

3599) Der ältere Kaiser hatte vermuthlich ihr zu Ehren diese Statue im Tempel der Venus genitrix aufrichten lassen, und sie blieb stehn durch die Vermittelung des Archibius, wie Note 3536. bemerkt worden.

Einweihung des Julischen Rathhauses. 237

lingen zu Pferde begangen.³⁶⁰⁰), inzwischen die Männer eben dieses Ordens, theils zu Roß, theils auf zwey und vierspännigen Wagen mit einander tour-
nirten. — Kwintus Kwinktilius, ein Rathsherr, kämpfte nach Art irgend eines der gemeinen Fechter,³⁶⁰¹ die es vor Geld thun, und unter sehr vielen andern Thieren, wilden sowohl als zahmen, ward auch ein Nashorn und ein Flußpferd³⁶⁰² erlegt, welche beyde damahls zuerst in Rom gesehen wurden. (*) Es mußten Haufen ge-

N. R. E. 725
B. E. G. 29
August 3.

(*) Die Beschaffenheit des Flußpferdes haben sehr viele beschrieben, und noch mehrere haben das Thier

³⁶⁰⁰) Afr. Note 1798.

³⁶⁰¹) N. R. E. 716. wollte gleichfalls ein Rathsherr als Fechter kämpfen, allein diesem ward es untersagt, wie Dio §. 752. bemerkte. Durch die erhaltenen Sieg' übermüthig geworden, ließ Kaiser jugend dasjenige zu, heischte vermuthlich es, was er früher verboten hatte, und folgte so dem Beispiele seines Oheims des ältern Kaisers, bey dessen Festivitäten, in denen der Ritter Laberius zu seinem großen Mißvergnügen auftreten gezwungen ward, gleichfalls zwey Rathsherrn als Fechter kämpften: Furius Leptinus kirpe praetoria et Q. Calpurnius senator quondam, actorque causarum. Sueton Caes. 39. — Ich glaube, daß dieses das einzige mahl ist, daß wir unter August's Regierung Rathsherrn auf dem Kampfplatze finden: Ritter finden wir unter J. 1009, aber doch, wie es aus der angeführten Stelle zu erhellen scheint, mit einem geheimen Widerwillen von Seiten des Monarchen, denn es stand Infamie darauf, §. 916., woran sich aber die Ritter nicht hiten und sich um desto mehr zum Kampfplatz drängten, je mehr sie überzeugt waren, eine sehr zahlreiche Volksversammlung bey ihrer Erscheinung auf der Bühne vorzufinden. Unter den spätern Kaisern nahm nachher diese Gewohnheit sehr überhand, die Niphilinus im 3ten Bande, wo er ihrer §. 17. erwähnt, schändlich und Fränkend *δυσχερὲς καὶ δεινὰτατον* nennt. (Ich sehe jedoch eben bey der Uebersicht, daß dieser bereits oben Not. 1796. bemerkt worden) Man sehe daselbst die Anmerkungen, wenn mir so weit vorzurücken erlaubt werden wird.

³⁶⁰²) Beides ist nicht wahr! Das Nashorn haben die Römer zuerst in den berühmten ludis des Pompejus, deren im Anfang dieses Buches §. 72. beyläufig Erwähnung ge-

N. A. E. 725
B. C. S. 29
August 3.

selbst gesehen; 3603) das Nashorn hat die größte Ähnlichkeit mit dem Elephanten, nur daß ihm aus der Nase ein Horn hervorgewachsen, von dem es auch seinen Namen erhalten 3604),

siehn. Sieht Plinius VIII. 29. (III. 391.) Und mit dem Flusspferde waren sie noch länger bekannt; denn dieses hatten ihnen schon Staurus in seiner berühmten Medilität gezeigt.

3603) Die Stellen der Alten vom Flusspferde sind gesammelt in den Anmerkungen zum Strabo S. 2345. R. 218. 11. denen ich jetzt noch Ludolf Histor. Aeth. I. XI. hinzusetzen will. Buffon, und die übrigen Geschichtschreiber der Natur fallen als allgemein bekanntlich weg.

3604) Wer Nachrichten vom Nashorn verlangt, den verweise ich, so ziemlich in chronologischer Ordnung, auf Konrad Gessners Thierbuch I. 952. Ulisses Aldrovandi Storia degli animali quadrupedi. R. 33. Kamerarius Embl. II. 4. Johnston (der die Nachricht hat, daß das Thier von den Deutschen Hornäse genannt wurde) II. XI. Bochart Hierozoicon III. 26. 27. Franz historia animalium I. mit Ernst Salomon Cyprians Reisen I. XI. S. 53 und 603. Bartholinus de unicorna R. 20. Ferner von Reisenden: Tachard Voyage de Siam. (Amsterdam 1689.) T. I. II. 67. Neuhoß ostindische Gesandtschaft an den Tartar Chan. (Ebenđ. 1666. 4.) S. 376. Johann Gottlieb Wornia Ostindisch- und Persische Reisen S. 34. 185. 344 und 1092. Chardin Voyage en Perse. (Ebd. 1711.) T. VIII. 132. Kolbe, Vorgeburge der guten Hoffnung S. 159. — In dem Decennio zwischen den Jahren 1730 — 1740 (bestimmt kann ich das Jahr nicht angeben) erlegten Indianer in Asem, einem Distrikte des Königreichs Bengalen, eine Nashornmutter, und schenkten das, ohngefähr zwey Monat alte Füllen, weiblichen Geschlechts, dem damaligen holländischen Gouverneur dieser Provinz, einem gebornen Deutschen, Herrn von Sichtermann, der es aufziehen und zähmen ließ. Als Herr von Sichtermann, ich denke 1738, nach Europa zurückgieng, nahm er sein zahmes Nashorn mit und schenkte solches bey seiner Ankunft in Europa dem Oberbootsmann van der Meer, der das Schiff führte, so Herr von Sichtermann nach Europa gebracht hatte. Van der Meer sperrte sein Nashorn in einen Käfig, und zog nun damit in der Welt herum und ließ es für Geld sehn. England war das erste Land, wo es den ersten Junius 1739 anlangte. Damals beschrieb D. Parsons in einem an den damaligen Präsidenten der Londoner Akademie der Wissenschaften Martin Folkes gerichteten Aufsatz, die Naturgeschichte dieses Thiers. Als dieses Thier späterhin auch nach Leipzig kam, und in der

Einweihung des Julischen Rathhauses. 239

Ostermesse 1746 öffentlich gezeigt ward (bey welcher Gelegenheit Gellert die bekannt' Erzählung schrieb: Um das Rhinoceros zu sehn, [erzählte mir mein Freund] beschloß ich auszugehen) setzte dieses Thier auch die Federn deutscher Gelehrten in Bewegung. Zuerst übersezte D. Georg Leonhard Ruch die obangeführte Schrift Parsons unter folgendem Titel: Die natürliche Historie des Nashorns, welche von Doktor Parsons in einem Schreiben an Martin Folkes, Rittern und Präsidenten der Königlich-Englischen Societät, abgefaßt und mit zuverlässigen Abbildungen versehen, und aus dem Englischen in das Deutsch' übersezet worden. Nürnberg. 1747. 4. Ferner: 3. M. Barth, Schreiben an einen guten Freund, darinnen vom Rhinocerote oder Nashorn umständliche Nachrichten gegeben, und zugleich untersucht wird, ob dieses Thier der Stob XXXX. 10. beschriebene Behemoth sey, Regensburg, 1747. 4. Ferner Lateinisch: Karl August von Bergen, ausübender Arzt zu Frankfurt an der Oder, *Oratio de Rhinocerote*. Francof. 1746. 4., und endlich: Friedrich Gotthilf Freytag (der sich nachher als Bucherkenner einen sehr großen Namen gemacht) *Rhinoceros, a veterum scriptorum monumentis descriptus*. Lipsias, 1747. 8. nebst einer von Bernigerorff gestochenen Titel vignette, die das Leipziger Nashorn, zwar sehr klein, aber nach dem Leben vorstellt. — Diese Thiere waren den Europäern bis auf Alexander dem Großen, völlig unbekant. Da sie dieser in Indien, obwohl als Seltenheit, fand, Curcius VIII. 1. vergl. mit VIII. 9., so ist kein Zweifel, daß ein Exemplar derselben an seinen Lehrer Aristoteles sandte, und daß dieser der erste war, der sie in seiner Thiergeschichte näher beschrieb. Was für Nachrichten uns dieser Weltweise vom Nashorn mitgetheilt haben möge, wissen wir nicht; denn in den zehn Büchern derselben, die von fünfzig (Plinius VIII. 16. III. 366.) oder siebenzig (Auriginus Rarystinus c. 66) auf uns gekommen sind, findet sich vom Nashorn nichts, und der älteste Grieche, der derselben erwähnt, ist Agatharchides, in seiner Beschreibung des rothen Meers, die unter der Regierung des Ptolemäus Philometor abgefaßt ward. Afr. Strabo S. 1897. Note 194, und von dieser Zeit an wird seiner häufig, sowohl in griechischen als lateinischen Schriftstellern gedacht. — Da mein' Absicht nichts minder ist als eine Naturgeschichte dieses Thieres zu liefern, so begnüg' ich mich, zwei ältere Beschreibungen desselben, die aber bey dem allen richtig sind, zu liefern. Ich entlehne die erster' aus Jakob Bont, der in seinem Buche *de medicina Indorum* p. 16. so schreibt: *Cute e nigra est cinericia, instar elephantinae, rugosa admodum, cum profundis plicaturis, circa latera ac in dorso: crassam admodum habet pellem, vt quae ictui laporicæ machaerae facile resistat. Neque enim haec bestia, vt apud nos pingitur, scutis munita est, sed*

M. M. C. - 25
V. E. S. 29
August 3.

M. C. 725
B. C. G. 29
August 3.

hae plicaturae hos clypeos mentiuntur, neque una pars durior est altera. Rostro est porcino, sed ante acutior, neque tam obtuso, in cuius extremitate, cornu istud extat, unde nomen sortita est bellua, aliud altero maius, pro aetate Rhinocerotis. Colore etiam cornu variat, modo nigrum, modo cinericeum, modo album est. Magnitudine autem corporis mediocris staturae, elephantem proxime accedit mediocrem, nisi quod pedibus sit longe humilioribus, et propterea etiam tam conspicuum non est animal. Mit dieser Beschreibung verbinde ich die des Georg Sepi, aus dem Museo Kircheriano VI. p. 30., um so lieber, weil sie sich in der neuern Ausgabe des Jesuiten Philipp Bonami nicht findet, sondern ausgelassen, und also literarische Seltenheit ist. Animal est grande, durissimo et solidissimo corio, ceu thorace ferreo, a natura loricatum. Corporis mole elephantem non impar, a qua tamen nonnihil deficit, eo quod breviores habeat pedes. Caput habet admodum suum, in rostrum acutius, et usque ad frontem in curvatum, ferrugineum nigrorem habens, caudam more boum, eiusque formae gestat, feritate, dolo, et fortitudine corporis molem aequat, adeo ut nulli belluarum cedat; und endlich die Beschreibung des Leipsiger Nasenhorns, von einem Adepten, dem D. von Bergen zu Frankfurt, in der obangeführten Abh.: Animal quadrupes, peregrinum, stupendae molis, visu horrendum, coloris fulci, pilis destitutum, loricatum sine magnis cutis plicis ac pedibus in corporis comparatione humilibus donatum, cornu in naso gerens paulo recurvum, acuminatum, a quo et nomen vi graeci vocabuli totius belluae impositum est. — Dions Beschreibung, so et vom Nashorn giebt, ist sonst sehr cavalierement gerathen. Daß das Thier seinen Griechischen Namen *μινocerως* από της μινος και το κερας, eben so wie den Deutschen, von dem auf der Nase stehenden Horn erhalten, ist allgemeyn bekannt. So sagt z. B. Helian: *Hist. animal.* XVII. 45. *Ὁ μινocerως ἐν ἀκρας της μινος το κερας φερει, ἐνθεν το κεκληται.* Diodorus Siculus III. 35. *ζων καλεται απο της συμβεβηκotos μινocerως.* Pausanias Boet. p. 297 *ταυρας της τε λαιδιοντις*, (Aethiopische Stiere, so wie die alten Lateiner, z. E. Lukrez V. 1300, 'die Elephanten, Lukianisch' Ochsen; und die Tungusen, die 1739 noch niemahls Rindvieh gesehen hatten, unsere Ochsen russische Kenntbiere nannten) *ὅς ἐστι συμβεβηκotos ὀνομαζεται μινocerως, ὅτι οδισιν ἐν ἀκρα τη μινος ἐν ἑκατω κερας.* Kurtius a. an. D. Hoc nomen belluae eis inditum a Graecis, sermonis eius ignari, aliud lingua sua usurpant — eine Stelle, (dies im Vorbeygeh'n zu sagen) die da beweist, daß der vorgegebene Kurtius ein gebotener Deutscher war. — Kosmos Indikopleustes macht die nehmliche Bemerkung, setzt aber hinzu, der eigentliche Name, mit dem die Aethiopier dieses Thier be-

Einweihung des Julischen Rathhauses. 241

legten, sey Arn. — Daß das Nashorn die größest' Aehnlichkeit mit dem Elephanten haben solle, wird von den andern Schriftstellern darauf eingeschränkt, daß es in Rücksicht der Größ' unter allen Thieren dem Elephanten am nächsten käme. So sagt Agatharchides, der älteste Schriftsteller, der seiner erwähnt: (Photius CCL. 361.) ὁ μὲν κερὸς ἐλεφαντος ἔστι λεπτὸν, τῇ γὰρ ὕψει κατὰδεύτερος ὑπάρχει. Artemidorus, der nächste (wenigstens der mir bekannte nächste) nach Agatharchides, hatt' auch geschrieben, daß es an Höb' und Läng' einem Elephanten nicht viel nachgebe: allein Strabo S. 2140. S. 219. widerspricht ihm aus Axtopfe, und sagt, das von ihm gesehene Rhinokeros sey nicht viel größer als ein Kind gewesen, und damit stimmt auch Oppianus de venat. II. 551. überein.

ῥινιόκερος ὀρυγὸς μὲν ἐφ' ὀφθαλμοῦ ἀδιδυκτὸς
οὐ πολλὸν μείζων.

Plinius am ang. D. Longitudo ei (dem Elephanten das Nashorn) par, crura multo breviora, und so aus ihm Solinus R. 30. — Dio weiß endlich mit den mehresten ältern Schriftstellern nur von einem Horn auf der Nasenspitze, andere reden von zwey. Ich will hier die bekannte Stelle Martialis Spect. 22.

Grauem gemino cornu sic extulit vrsum,

Jactat ut impositas taurus in astra pilas

nicht rügen, nicht allein weil hier die Lesart sehr vielen Schwürigkeiten unterworfen ist, (Man sehe darüber Boscchart Hierozoicon L. III. 26.) sondern auch vorzüglich, weil Martial an einem andern Ort (9) dem von ihm gesehnen Rhinokeros ausdrücklich nur ein Horn zuschreibt.

Quantum terribiles exarsit pronus in iras,

Quantus erat cornu, cui pilas taurus erat;

und noch mehr, weil uns die Münzen Domitians mit dem Nashorn immer nur ein Horn auf der Nase zeigen: wiewohl ich doch, wenn mich mein Auge nicht trüht, auf der einen Silbermünze, die uns Spanheim I. III. 188. aus dem Museo Pembrokiano mitgetheilt hat, deutlich zwey und nicht ein Horn zu sehn meine. Allein Pausanias legt ihnen ganz bestimmt und so, daß es nicht der mindesten Widerred' unterworfen ist, zwey Hörner bey, von denen das eine Horn auf der äußersten Nasenspitze, (ἐν ἄκρῃ τῇ μύτι) das andere kleiner, ἡ μετὰ, über [hinter] selbigen: ἐπὶ αὐτοῖς steht. Pausan. Boeot. p. 297. und abermahls Eliac. 159: ἡ Ἀιδοποικίαι ταυροὶ τὰ κεράτα φέρειν ἐν τῇ μύτι; und damit stimmt auch der angeführte Kosmas überein, der lebende Nashörner gesehn, und noch von ihnen die Besonderheit anführt, daß diese Hörner beweglich wären, und das Thier selbige schieben könne. Jetzt ist es ausgemacht, daß es eben sowohl Nashörner mit zwey als mit einem Horne giebt. In der Gebrüder de Bry Orientalischen Jnsten, einem alten Buche, dessen ich mich häufig bey der Ausarbeitung meiner Anmerkungen über Strabo

M. E. 725
D. E. G. 29
August 3.

N. R. C. 725 bedient, heißt es Th. VIII. S. 25. von der Insel Java:
 B. C. C. 29 „Es hat auch daselbst viel wilde Thiere, so man Rhinokeros
 August 3. „nennet, und hatte kurz vor der Holländer Ankunft der König

„sonderlich einen gefangen, der ganz um den Leib mit harten
 „dicken Schilden umgeben, und einen harten Schild zuvorderst
 „an der Stirn hatte, an welchem denn ein Horn, etwa zwey
 „Spannen lang, straks über sich in die Höhe gerichtet, ge-
 „standen: desgleichen hatt' es auch auf dem Rücken, aller-
 „nächst am Halse, auch ein Horn stehn, so etwa eine Hand
 „lang gewesen.“ Einen neuern Schriftsteller anzuführen, so
 „schreibt Kolbe am ang. O. „Noch ein ander Horn stehet
 „auf der Stirn in gerader Linie mit jenem. Dieses ist gelb,
 „und bey einem jungen Nashorn obengeföhrt einer Hand breit
 „lang; bey einem Alten auf das höchste sechs Zoll. Dieses
 „Horn verhindert, daß das ander' auf der Nase nicht so gro-
 „ßes Unheil anrichtet, als es außerdem thun könnte.“ Wie
 „der Elephant, ist das Rhinokeros lahl, und hat nur auf ei-
 „nem kleinen Theile der Stirn, an den Ohren und am
 „Schwanz sehr wenig borstenmäßiges Haar, welches in's
 „Dunkelrothe fällt. Oppianus II. 558. sagt:

Ἡρεμα δὲ Εανδοῖς ἐπὶ καλλικρομοῖσι μεταποῖς
 καὶ νῦν ῥαδάριγγας ἱππύριμα πορφύρεαιν.

Agatharchides ist vielleicht der einzige, der ihm ein Fell
 sanft anzufühlen beylegt: *Ευτελής τὴν ἀφὸν τοῦ δερματος*.
 Diodor von Sicilien nennt es im Gegentheil *δορὸν ἰχυροτά-
 την*; Helian: *φορὶνν στερεὰν καὶ δυσκινητήν*. Koomas, der
 sie ausgemessen haben will, fand sie vier Zoll dick, und ver-
 theilt, daß sich die Aethiopier ihrer zur Umgrabung des Aders
 bedienen. Die Farbe seiner Haut wird von den mehren mit
 der des Buchsbaums verglichen. So Agatharchides: *πυ-
 ρρον πυρροφές*; Diodor *πυρροῖδης*, so Plinius; so hatt' auch
 Arremidorus die häufig von ihm gesehene beschrieben; nur
 der einzige Strabo widerspricht, und will die Farbe des von
 ihm gesehnen Nashorn der Farbe des Elephanten gleich fin-
 den. Ich glaube nicht, daß Strabo anders als in den Wor-
 ten mit den andern Schriftstellern im Widerspruch steht;
 denn der color buxous der Alten war wohl von dem schmutz-
 grauen des Elephanten nicht sonderlich verschieden. Wenn
 Martial II. 41. recht sehr häßliche schwarze Zähne beschrei-
 ben will, so nennt er sie *piceos atque buxos*; welche Zu-
 sammenstellung uns einen obengeföhren Begriff von der Buchs-
 baumfarbe der Alten beibringen kann. — Strabo legt ihm
 ferner den Kopf eines Wildschweins bey, und nennt eben so
 wie Agatharchides und Diodor das Horn auf der Nase *κίμον*,
 Krummgebogen in meiner Uebersetzung, auf lateinisch *re-
 pandum* beyrn Solinus. Helian versichert dagegen, daß
 es *ὀξύτατον ἐν' ἀκρῇ*, oben sehr scharf sey, welches mit der
 vorigen Idee nicht im mindesten übereinkommt. Oppianus
 nennt es: *ἀκρον, ἀκρωμενον*, und weiß von der Kraft, die
 das Thier in selbigem haben soll, viel zu erzählen:

Κεῖνον καὶ χαλκὸν διατρέβειν ὄρεας
 οὐθενὲς βραχὺν τε διατηρεῖν χαρδόν.

M. M. C. 725
 B. C. C. 29.
 August 3.

Da er dieses Horn ἄγριον ἀπὸρ das Schwerde des Waldes nennt, so muß er sich wohl kein cornu repandum, sondern wie Aelian, ein oben spitzzugehendes gedacht haben. Diese Hörner des Rhinoceros machten damals einen wichtigen Handelsartikel, denn sie galten für Elfenbein und wurden eben so wie dieses verkauft. Den stärksten Handel mit Rhinoceroshörnern trieb die in der Geographie auch sonst durch das Monumentum Adulitanum bekannte, von entflohenen ägyptischen Sklaven erbaute Stadt Adulis (Ἀδελίς beyh Stephano, Ἀδελίς beyh Ptolemäus III. 7.) Plinius VI. 29. (II. 743.) Oppidum Adulitum Aegyptiorum hoc servit, a dominis profugi condidere. Maximum hic emporium Trogloditarum, etiam Aethiopum. Abest a Ptolemaide quinque dierum navigatione. Deferunt plurimum ebur, rhinocerotum cornua, hippopotamorum coria, chelyon testudinum, sphingia, mancipia. Noch wichtiger ist folgende Stell' aus Arrians periplo maris Erythraei p. 2. die ich abschreiben will: 'Εἰς Ἀζωμὴν δὲ πᾶς ἰλεφας ἀπὸ τῶ περὶ τὴ Νεῖλος φέρεται, διὰ τὴ λαγύμενη Κυνηία· ἐκείνην δὲ εἰς Ἀδελί. το μὲν ὅν ἴλον πλῆθος τῶν φονευομένων ἰλεφαντῶν ἢ δινοκεροτῶν, περὶ τὰς ἀνὰ νεμεταί τῆς. σπανίως δὲ ποτὲ καὶ ἐν τῇ παρα θαλάσσειν περὶ αὐτὴν τὴν Ἀδελί θοορῶνται und sogleich auf der folgenden Seite: 'Επὶ τῶν ἰσὺν τῶν τῆς Ἀραβικῆς φέρεται ἰλεφας καὶ δινοκερας'. Seit den ältesten Zeiten hat man sich mit der Nachricht getragen, daß diesem Thiere Feindschaft gegen den Elefant angeboten sey. Ich will darüber die Worte des Agatharchides anführen, die von den neuern: Strabo, Diodor von Sizilien und Aelian fast wörtlich wiederholt werden. Hier sind sie: Συμπεσὺν δὲ ἰλεφαντὶ, τῇ τῇ γὰρ τὸν πάντα περὶ τῆς νομῆς διαμιλλᾶται βίον, ὑπόδος τὴν κιλίκην, καὶ τῷ κερατὶ τὸ κυκλωμαί τῆς σφαιρὸς ἀναβήσας, ἰξάμιον ἰσθμὸς ποιεῖ, καὶ πλείους εἰν ἰλεφαντας ἰδεῖν ὅτω τετελευτηκότας. Dichterisch hat dieses. Oppianus am ang. Orte v. 556. so ausgebrückt:

Κεῖνος καὶ θενάω περ ἰσθμὸν θείε ἰλεφαντὶ
 Πολλὰκις ἐν κινήσει νεκρὸν τοῖστον ἰθύνει.

Plinius: Alter hic hostis genitus elephanto, (der erste war der fabelhafte Drache oder die Riesen Schlange Boa) cornu ad laxa limato praeparat se pugnare, in dimicatione alium maxime petens, quam se esse molliorem. Ich will ganz und gar nicht leugnen, daß nicht Elefant und Nashorn sehr häufig mit einander, vorzüglich der Weide halber, gekämpft haben mögen; allein daraus läßt sich auf keine Weise natürlich Antipathie zwischen beiden Thieren erzwingen, und es ist sehr falsch, wenn Paul Jovius von dem berühmten Nashorn, von dem ich sogleich mehr sagen will, erzählt: Cum Rhinoceros ab Oceano, in portum Vlyssiponensem, exponeretur, aspectu, atque odore suo

N.M.C. 725
B. C. 29
August 3.

elephantum, qui tunc in regia erat, adeo terruit, ut incredibili pauore concepto, septum caueae, ferreis ingentibus clathris per munitum, humerorum et capitis praecipiti impulsu perruperit, et in longam se proripiens fugam, terribili barritu edito, stridens et furens, cuncta obuia prostrauerit. Paul Jovius Elog. III. p. 363. Entweder hatte man dem guten Paul Jovius etwas aufgebunden, oder, wenn der Elefant ja etwas dergleichen that, so war es Schrecken über einen ihn ungewohnten Anblick eines Thiers, das er jetzt in seiner Gefangenschaft mit größerer Furcht als ehemals, auf den afrikanischen Savannen ansah; denn daß Elefant und Nashorn nichts milder als natürlichen Widerwillen gegen einander haben, belehrt uns Chardin am ang. O., der zu Isfahan zwei Elephanten und ein Rhinokeros sehr friedlich mit einander in einem Behältnisse stallen sah: La relation Hollandaise, qui a pour titre l'Ambassade de la Chine (von Neuhoff oben angesetzt) fait une description de cet animal tout a fait fautive, sur tout en ce qu'elle porte, que c'est un des principaux ennemis de l'Elephant: carce Rhinoceros-ci etait dans une même ecurie, avec deux elephans, et je les ai vu diverses fois tous trois l'un près de l'autre dans la place royale, sans se marquer le moindre antipathie. — Ich versprach oben von dem Nashorn, das den Lissaboner Elephanten so in Furcht gesetzt hatte, mehr zu erzählen, und erfülle jetzt mein gegebenes Wort. — Als Cristan d'Arunha, wenn ich nicht sehr irre, im Jahr 1514 von der Oberbefehlshaberstelle, die er in Indien bekleidet hatte, nach Lissabon zurückkam, bracht' er unter andern Seltenheiten auch ein lebendes Rhinokeros mit, welches der damals lebende berühmte Dichter Antonio San Felice in folgender Prosopopöe redend einführt:

Rhinoceros ego sum; fusco deuectus ab Indo
Hinc, vbi Vestibulum lucis portaeque diel,
Hesperiae classem adscendi temeraria vela
Ansa nouas terras, aliumque inuisere solem
Spectarat quondam vrbs nostros in munere Circi
Congressus, hostemque Elephantum obiacit arena.
Hic patrias iras, aeternaque proelia necum
Exercet fidens immani corpore moles.
At loricamur triplici nos tergore et arma
Praeualidus mucro, atque inuicta cuspidis cornu
Ipse cadit barrus, dum telum figitur aluo,
Expugnat vires stultas prudentia solers.

Aus diesen Versen hatt' ich auf jeden Fall schließen sollen, das mitgebrachte Nashorn habe zwei Hörner gehabt, von denen das eine prauealidus mucro, ὄψιον ἀγρ., das andere das cornu inuicta cuspidis gewesen. Allein diese Erklärung, so wahrscheinlich sie auch immer seyn mag, wäre doch falsch gewesen, denn es hatte nur ein einziges Horn auf der Nase, anderthalb Fuß lang, und unten an der Wurzel einen Fuß

Einweihung des Julischen Rathhauses. 245

dic. Im Februar 1517 gab der damalige König von Portugal, Emanuel, seinem Hofe das Schauspiel eines Wettkampfes zwischen dem Elephanten, der sich so feigberzig gezeigt hatte, und diesem Nashorn; und, was vorauszu sehen war, der Elephant ward überwunden und blleb. Succubuit, sagt Damianus von Goes, (der Augenzeuge des Kampfes gewesen war) in seiner *Chronica rerum gestarum Emanuelis R. V.* p. 276. Der berühmte Dürer, der das mahl in Lissabon war, malte den Sieger ab, stach ihn in Kupfer, und so war ein Deutscher der erste, durch den wir eine glaubwürdig und getrene Abbildung dieses merkwürdigen Thieres erhielten. König Emanuel bestimmte dieses Nashorn späterhin zu einem Geschenke für Pabst Leo den Zehnten. Allein das Thier, so man glücklich aus dem fernern Indien nach Portugal gebracht, fand seinen Tod an der Senegessischen Küste. Das Schiff, welches es am Bord hatte, scheiterte, und das arme Nashorn, dem die an den Füßen habende Ketten das Schwimmen unmöglich machten, ertrank. *Maffei Hiflor Indic. V. 2.* Rhinoceros quoque (der Jesuit liefert nehmlich da ein Verzeichniß aller Geschenke, so der König von Portugal dem Pabst machte) non visum in Italia, multis iam saeculis, (die letzten in der Römischen Geschichte zeigt im dritten Jahrhundert Kaiser Gordianus. *Sehet Kapitolum c. 43.*) animal Romam deducobatur, vt cum elephanto commissus (quocum implacabiles gerit inimicitias) vsteris magnificentiae spectaculum repraesentaret. Sed qui ab vltimis terrarum terminis, in Europam incolumis venerat, ad Ligusticae demum orae scopulos, facto naufragio, cum impeditus catenis, enarro nequisset, exoptata plebem oblectatione privauit; als kein Maffei und San Felice mögen mir die Bemerkung verzeihen, daß im Kirtus nie das Nashorn gegen Elephanten gekritten; (vermuthlich waren beyde Thiere zu kostbar, man schonte daher ihr Leben) wenigstens kommen im *Martial Aueroschen*, *Stiere*, *Bären* als Gegner des Nashorns vor, aber nirmahls, so viel ich mich erinnern kann, Elephanten. *Sueton R. 43.* seiner Lebensbeschreibung Augusts erwähnt gleichfalls eines Nashorns: Solabat etiam, so sagt er, citra spectaculorum dies, si quando quid inuisitatum dignumque cognitu aduectum esset, id extra ordinem, quolibet loco publicare: vt, Rhinocerotem apud Septa. Ich erkläre dieses nicht, wie gewöhnlich zu geschrieben pflegt, von dem Nashorn, von dem wir gegenwärtig handeln; denn dieses ward ja öffentlich in den Spielen vorgestellt, jenes citra, d. i. wie ich solches erkläre, nicht früher, sondern ausser den Schauspielen. Ich stelle mir also vor, August habe ein etwan vom König Juda erhaltenes Nashorn, ohne solches im Kirtus dem Lode Preis zu geben, zur Befriedigung der Neugier des Volkes, in den Septis, von denen sogleich mehr zum Schan aufgestellt. — In den Geographien der mittlern Zeit kommen die Nashörner sehr häufig unter dem

N.M.C. 725
B.C.G. 29:
August 3.

N.N.C. 725 **Nahmen der Einhörner vor.** Die Bemerkung ist bekannt
 B.C.G. 29 und nichts minder als neu: aber als etwas sonderbares muß
 August 3. ich doch anführen, daß der für die Erdbeschreibung fast so gut
 als ungedruckte Pinto (Reise. Amsterdam 1671. 4.) S.
 123. auf dem Berge Berinasau, obngefehr 49. N. B.
 viel Rhinoceroten mit einem Horn auf der Nase findet:
 und daß dieses gerade die Gegend ist, wo Schilberger in
 M. S. 93. Einhörner sieht; denn sein No. 19. vorkommens-
 des, der hohen Berge wegen berühmtes Malascham, kann,
 wenn man die beyseitigen Nachrichten mit einander ver-
 gleicht, nichts anders als das seyn, was Pinto den Berg
 Berinasau nennt. Es ist mir leid, diese Materie, so zu mei-
 nen Lieblingsbeschäftigungen gehört, so schnell verlassen zu
 müssen, und bemerkte nur noch, daß das, was Schilberger
 S. 71. von einem Lindwurm und Einhorn in Rom erzählt,
 nicht zur Natargeschichte gehört, sondern ganz fabelhaft
 ist. — Auch kann ich mich hier einer andern Bemerkung
 nicht enthalten, die mir oben, da ich die Stelle des Curtius
 von der Griechischen Benennung der Nashörner abschrieb,
 so stark und so plötzlich einfiel, daß ich der Versuchung sie
 mitzutheilen, unmöglich widerstehn kann. Bekanntlich ha-
 ben die Slavische Nationen eigenthümlich aus ihrer Mut-
 tersprach' entlehnte Nahmen, mit denen sie die Affen einhei-
 mische Thiere benennen: so heißt der Elephant *Ston*, der
 Tyger *Kys*, das Kameel *Wielblad* u. s. w. Aus diesem
 sehr richtigen Sage glaubte nun der ältere Forster, in ei-
 nem Schreiben an feilschen Ritter Michaelis, so dessen Spi-
 cilegio Geographiae Hebraeorum extracto einverleibt ist,
 berechtigt zu seyn, auf asiatisch' Abkunft der Slaven zu
 schließen. Allein dieses ist grundfalsch. Die Slaven mach-
 ten es mit diesem Nahmen gerad' eben so wie Curtius in
 der angeführten Stelle vom Nashorn erzählt. So wie wir
 für Rhinoceros ein reines deutsches Wort haben, ohne
 darum Affaten zu seyn; so gut wir mit einem nicht deutschen
 Ausdruck Baumwolle sagen: eben so leicht hätten wir,
 wenn wir nur Lust gehabt, den Löwen, das Krokodill, den
 Pfeffer und den Ingwer mit deutschen Nahmen benennen
 können. Man denke nur an die unzählbare Menge der Affen.
 In allen mir bekannten Sprachen ist dieses Thier mit
 einem eigenen, aus der Muttersprach' entlehnten Nahmen
 belegt worden: *πινος*, *simia*, *singe*, *malpa* u. s. w. Wer
 wird aber darum das Vaterland der Affen in Europa su-
 chen? Wir nennen sie Affen, weil sie affen, d. i. nach-
 ahmen, der Lateiner *simia*, quia *similia* hominum fa-
 ciunt, und von allen einheimischen Affennahmen hat sich
 wohl kaum ein einziger, [und auch dies schreib' ich mit Ziti-
 tern nieder] der Reptis der Alten, (Strabo S. 2141. f.
 221.) in unserer Naturgeschichte, nicht einmahl im gemei-
 nen Leben, unter dem Nahmen Gibbon erhalten. Der
 Slave, der das erste Kameel sah, dachte sich einen großen
 Irrthum der Mutter Natur, die ein so häßliches Geschöpf

Einweihung des Julischen Rathhauses. 247

fangener Dakier und gefangener Sueven mit einander kämpfen (*). — Dies ganze Geprän- M. R. C. 729
B. E. C. 23
August 3.

(*) Die Sueven gehören zum Keltischen, die

hervorgebracht, als sie seiner Meinung nach ein adles
Ross hervorbringen wollte; was war natürlicher, als daß
er dem Thier, das ihm so sehr frappirte, den Namen
Wieselhund (großer Irrthum) gab; und so gieng es mit an-
dern. Sehr richtig, sagt Gessner, in der *Chrestomothia*
Pliniana über VIII. 2. (X. 379) *Equus vero ignorat,*
peregrinis et hominibus et rebus suae linguae nomina
graecos (siehe man hier *Slavos, Germanos*) *imposuisse?* —
Noch muß ich mich dieser Gelegenheit bedienen, da es mir
an jedem andern fehlt, den Fehler zu verbessern, den ich Note
1791. in Rücksicht des Kamelopardalis gemacht. Es enthält
diese weitläufige Note zwar allerdings viel Wahres. Allein
ich habe doch durch ein sehr schändliches Versehen, die Giraffe
mit dem Zebra verwechselt. Wie dies zugegangen, weiß
ich zwar sehr wohl; und es sollte mir auch leicht fallen,
den begangenen Fehler zu entschuldigen; allein wozu, da
er doch einmal begangen ist? Strabo hat der Giraffe statt
der ihr eigenthümlichen Flecken, die Ringelstreifen des
Zebra begelegt, das ist die ganze Sache. Die Röhmer
Zebra und Giraffe sind ganz und gar von einander verschie-
den, nicht einer aus dem andern entstanden. Giraffe ist
nicht italiänisch, sondern das Arabische *Dschinraffa*, fast so
rein wieder gegeben, als es dem Italiäner nur immer mög-
lich war, das Arabische *Dschinra* mit seinen Buchstaben aus-
zudrücken. Eben dieses Thier beschreibt Vincenzius Bello-
vacensis unter dem Namen *Drafcus*, (nicht den Zebra) und
dieses Thier war den Europäern im Mittelalter bekannt,
weil Kaiser Friedrich (vermuthlich der Zweyte) eines (aus
den Kreuzzügen mitgebrachtes) an seinem Hofe hatte.
Albertus Magnus de animalibus. Lugduni 1651. Fol. 2.
Anabula (al. *Nabun*); im Plinio steht: *Nabun Aethio-*
pes; die Abschreiber haben das *a* von *Aethiopes*, zu *Nabun*
gezogen, und daraus *Nabuna* gemacht] *bestia est Aethio-*
piæ. — *Est autem capite cameli* — — *nam harum se-*
cum temporibus nostris habuit Fridericus Imperator in
partibus [diabz?] nostris. Unter der Regierung Friedrich
des Dritten, 1487. schickte der damals regierende Sul-
tan von Egypten, eine lebende Giraffe zum Geschenk an den
Herzog von Costana, Lorenz Medici. Diese beschreibt
ausführlich Antonio Costanzi, in einem Schreiben an
Galvotto Manfredi, Fürsten von Faenza, d. d. Faenza
d. XVII. Kal. Jan. 1487., d. t. den 16ten December
à St. oder den 4ten à St. C., wie man in Rußland
schreibt), welchen Boyhart im *Hierozoico* I, III, 21. ex-
cerptirt hat.

97. N. E. 725
W. E. G. 29
August 3.

Dakier zum Strythischen Völkertamm 3605). Jene wohnen, genau zu reden, jenseit des 3606) Rheins; ohnerachtet auch diesseits dieses Flusses viele Keltische Völ-

3605) Von den Sueven, s. oben Note 3385. 3 von den Dakiern will ich jezt und reden. — Was für ein Land die neuern Geographen unter Dakien verstanden, ist allgemein bekannt, und braucht hier fast nicht erklärt zu werden; es ist nemlich mit einer unbedeutenden Vergrößerung, derselbige Landstrich, den wir jezt mit dem Nahmen der Moldau und der Wallachey belegen. Es fangen nemlich die alten Geographen ihr Dakien mit der Theiß an, so weit sich nun freylich in der neuern Geographie die Gränzen der Wallachey nicht gegen Westen erstrecken, und lassen sie gegen Osten bis an den Tyras fortlaufen; so daß ihnen also Dakien das ganze Land ist, was zwischen den Karpathischen Bergen gegen Mitternacht, und den Flüssen Donau gegen Süden, der Theiß gegen Westen, und dem Dniestr gegen Osten liegt. Allein dieses Ländchen war nur ein Ueberbleibsel einer viel wichtigen Nation, die noch Strabo S. 1462. zu seinen Zeiten unter dem Nahmen der Daerkannte, und von denen ich oben Note 802. nachzulesen bitte. Strabo S. 916. kennt in dem Lande, welches die Römer Dakien nannten, zwey verschiedene Völkerschaften, Geten und Dakier; die aber, wie es scheint, bloß dem Nahmen nach, aber weder an Sitten, noch Sprache von einander verschieden waren. Die östlichen Einwohner dieses Landes hießen Geten, (und diese sind uns aus den Trauergedichten Ovids hinreichend bekannt) die westlichen Dakier. Noch deutlicher sagt er dieses S. 917. §. 13. Es ist bekannt, daß die Donau in der alten Geographie zwey verschiedene Nahmen führte; sie heißt nemlich, da wo sie entspringt, Danubius; und nun erst unten, wo sie ihren südlichen Lauf verläßt und sich gegen Osten wendet, bekommt sie den Nahmen Ister. Geten, also sagt Strabo, wohnen an der Ister, Dakier aber an der Donau. Hieraus versteht man Dio, wenn er die Sueven zum Keltischen, die Dakier aber, d. i. die Geten, zum Strythischen Völkertamm gerechnet.

3606) Jenseit. Wenn man dieses liest, so verleihe man Italien nicht aus den Augen, woselbst Dio schrieb. Im weitern Verstande heißen alle diejenigen Sueven, d. i. herumziehende Völker, Nomaden, die von dem Rhein an bis zur Donau wohnten. Es war dieses aber ein generischer Nahme; und das Volk der Sueven ward in so viel verschiedene Völkerschaften abgetheilt, als wir es z. B. mit den Tartarn machen, wo das nemliche Verhältniß statt findet. Tacitus Germ. 38. sagt: Nunc de Suevis dicendum est, quorum non una, ut Cantorum Tencterorumve gens; ma-

Einweihung des Julischen Rathhauses. 249

terschaften des Namens der Sueven sich anmaßen; diese ziehen an den beyderseitigen Ufern der Donau herum. Diejenigen von ihnen so diesseits dieses Flusses und in der Nachbarschaft der Triballier 3607) wohnen, gehören zum Myssischen Gouvernement, und werden von denen, so der Landessprache nicht selbst kundig

N.R.C. 725
W. E. G. 29
August 3.

iorem enim Germaniae partem obtinent, propriis adhuc nationibus nominibusque discreti: quanquam in commune *Suevi* vocentur. Von der Donau ostwärts wohnten nun im Süden Daker. Die Völker aber, so über die Daker nordwärts wohnten, behielten bey spätern Geographen noch immer den Namen der Sueven bey; denn das Meer, welches wir jeztund das Baltische nennen, heißt beyrn *Tartarus mare Suevicum*, so daß also über die Quellen der Donau nordwärts hinauf, von den Mündungen des Rheins bis zur Weichsel, und also in ganz Norddeutschland im allersausgedehntesten Begriffe lauter Sueven wohnten. Nach Strabo S. 561. §. 11. hatten diese mächtigen Sueven viel mindermächtige Deutsche Nationen auf das linke Rheinufer, wie wir es zu nennen pflegen, herüber gedrängt; und diese, weil sie von den Sueven herüber kamen, wurden nun von den transdanubianischen Völkern, zu denen sie sich geflüchtet hatten, Sueven genannt. — Ich stelle mir wenigstens die Sache so vor, und kann auch aus den griechischen Worten keinen andern Sinn herauspressen. — Was B. eigentlich bey seiner Uebersetzung gedacht haben mag, gesteh' ich nicht zu wissen.

3607) Ich habe schon im vorigen Bande Note 3187. bemerkt; daß in der lateinischen Sprache Mössien bekannter ist, und daß auch wir daher also in unsern geographischen Compendien in Europa nur ein Mössien, in Asien aber ein Mysien kennen. Bequemer mag dieses immer seyn, und man erspart sich wenigstens die Mühe, die Dio S. 692, hatte, und mit ihm alle griechischen Geographen haben, das asiatische Mysien sorgfältig vom Europäischen unterscheiden zu müssen; allein da ich einen griechischen Schriftsteller übersehe, so mach' ich mir es zur Pflicht, seiner Rechtschreibung getreu zu bleiben; und freue mich, Herrn Wagner darinn zum Vorgänger zu haben, nehm' übrigens also, von Herrn B. unterwiesen, dasjenige zurück, was ich guterziger Weise vor mehr denn zwanzig Jahren Note 385. geschrieben hatte. Uebrigens findet man auch bey den Lateinern, wie wohl selten, Mysien. So singet z. B. Ovid. Pont. III. VIII. 77:

Hic tenuit Mysas gentes in pace fideli.

In einer Inschrift beyrn Gruter p. 446. LEG. LEG. VII. CL. IN. MYS. INFERIOR; und Ib. p. 521. Nro. VII.